

Martina
Clavadetscher



**KNOCHEN
LIEDER**

Roman

e^{b...}

**Martina
Clavadetscher**

**KNOCHEN
LIEDER**

Roman

edition**bücherlese*****

Für F.

Niemals zeigt sich die Natur des Menschen bestialischer,
als wenn sie zur Ehre der höchsten Ideen ins Wüten gerät.

Jacob Grimm

And I don't even care to shake these zipper blues

And we don't know

Just where our bones will rest

To dust I guess

Smashing Pumpkins – 1979

I. STACHELKIND

1. ABSTIEG

- Salz,
Kaffee,
Rohzucker,
Vollkornmehl.

Jedes Wort – ein Schritt.

Und die Wortwiederholung wird zum Weg über die Wiese.

Raureif klebt an den Gräsern.

An den Schattenhängen liegt Restschnee,

Flecken wie verschüttete Milch.

Jakob bräuchte die Waren gar nicht aufzuzählen.

Er kann sie längst auswendig.

- Salz, Kaffee, Rohzucker, Vollkornmehl,
dann Reis, die Post, die bestellten Bücher.
Die monatlichen Produkte für die Frauen.

Die kurzen Kinderschritte auf dem Laubboden hinter ihm

werden langsam,

langsamer,

setzen schließlich ganz aus.

- Schon wieder.

Denkt Jakob.

Und bleibt stehen, weil der Kleine steht.

Jakob dreht sich um. In den Händen die Kiste.

Der Bub bestaunt den Wegrand.

Diesmal sind es nicht die frühen Blüten am
Brombeerstrauch,
nicht die zuckenden Falter,
diesmal ist es ein liegender Baumstamm.
Vergessen liegt er da,
der Übungsposten einer Laufstrecke ist überwuchert,
das Holz morsch vom Regen.
Mit seinen Fingern grübelt der Bub tiefer hinein,
untersucht die weichen Stellen.

- Ziemlich schlau für seine drei Jahre.

Fällt Jakob auf.
Seit der Bub jede Neuigkeit mit Pausen erwidert.

- Wir haben Zeit.

Jakob schaut nach oben.
Äste ragen wie Geäder in den blassen Himmel.
Die Bäume erwachen aus dem Winterschlaf.
Auf einigen Trieben hängen noch Eiskristalle.
Mücken schwirren im Gegenlicht,
zucken in Orientierungslosigkeit,
wie suchende Kleinsterner.
Die Morgenluft ist Milchglas.

- Kob Grün. Kaputt. Der Baum. Schau.

Das besorgte Kindergesicht sucht nach einer Antwort.

- Das macht nichts, Fredy. Das ist Holz. Das ist übrig geblieben, aber die Tiere, die Insekten, machen das irgendwann weg.

Der Bub streckt Jakob die Kinderhand entgegen, sie ist gefüllt mit weichen Holzkrümeln.

- Wie der Bub erst im Laden schauen wird.

Schießt es Jakob durch den Kopf.

Er denkt dabei an:

- All die Sachen und Säckelchen.
Farbig, liebenswürdig, anziehend.

Der Bub wandert jetzt weiter.

Seine kurzen Beine stapfen über Wurzeln, über Hügel und Steine.

Die Hälfte vom Abstieg liegt hinter ihnen.

- Komm, Fredy. Bald kommt die Weggabelung bei den Buchen.

Da ist der Ziehwagen. Da kannst du mitfahren.

- Mit dem Autoziehwagen!

- Jaja.

Jakob Grün nimmt den Kleinen bei der Hand.

Hinter den drei Buchen steht
wie versprochen
der Wagen.
Ein Fächer aus losen Ästen schützt das Fahrzeug.
Der Bub klettert hastig hinein.
Die Kiste platziert Jakob bei den Kinderfüßen.
Er zieht an der Deichsel.
Die knorrigen Speichen knacken.
Der Zweiachser ächzt.
Die Räder rumpeln.
Der Bub quietscht vor Freude.
Bald wird aus dem Trampelpfad ein Weg,
aus dem Weg wird eine Kiesstraße,
und aus der Kiesstraße harter Asphalt.
Dann ein Schrei.

- Auto! Auto!

Sofort hat der Bub den Kombiwagen in der Kurve entdeckt.
Mit offenem Mund schaut er zu,
wie das Automobil die Bergstraße hochschleicht,
sich nähert,
sich nähert,
sich nähert,
vorbeirollt,
gleichgültig,
sich entfernt,
sich entfernt,
sich entfernt,
ganz weg ist.

Dann sitzt der Bub still im Wägelchen.

Vorne zieht Jakob weiter.

- Die Ausflügler sind merklich weniger geworden.

Denkt Jakob.

Im Wagen hinter ihm bleibt es ruhig.

- Sein Nachdenken liegt mir im Nacken.

Jakob wartet.

Dann:

- Kob Grüüüün?

- Ja?

- Ich will auch ein Auto.
Mit Fenstern und mit Benzin und mit Straßen.
So schnell und dass es tönt. So.

Der Bub imitiert das Gefährt.

Jakob muss lachen über das Mundgeräusch,
muss lachen über das Gedankenbild,
wie der Bub seinem Vater Thomas den Wunsch
irgendwann vorträgt.

- Da musst du deinen Vater Blau fragen.

Erklärt Jakob.

Er hat den Bollerwagen gar nicht mehr zu ziehen jetzt,
eher zu bremsen.

Es geht tüchtig abwärts.

Die Neigung drückt ihm die Deichsel gegen den Hintern.

Hinten hockt das nachdenkliche Kind.

Vorne denkt der voranschreitende Jakob.

- Generationen bewirken immer Reaktionen
 auf Generationen.

Es ist ein heilloses Auf und Ab auf dieser Welt.

Wie der Wellengang auf dem offenen Ozean.

Jakob hält den Bollerwagen fest,

in seinem Griff die Steuerung,

noch ist der Karren leicht.

Die letzten Bäume ziehen vorbei,

geben den Ausblick frei auf das Seitental.

Dort hockt in einer Mulde ihr Ziel: das ockerfarbene Dorf.

Es sieht ganz anders aus

als die Heimat hinter ihnen:

Diese Anhöhe im Seitental

von einem Seitental

auf einer Felsterrasse,

wo früher Reben für den Weinbau reiften.

Das Steinplateau liegt günstig an der Bergflanke,

der Sonne ausgesetzt,

trotzdem gut versteckt und beschützt.

Dorthin sind sie entschieden ausgestiegen, damals,

haben ihre Lebensmittel an den Rand verpflanzt, damals,

sich rückverbunden und ausgeliefert,

der Erde, dem Gestein, dem Wasser und Eis.
Sind der widerspenstigen Natur
auf Augenhöhe begegnet,
sind abgestiegen hinein
und aufgestiegen hinauf
in die Ruhe vor den Unruhen.
In Sicherheit.
Das war damals.
Heute sind die Nebengeräusche der Umwälzungen noch
lauter geworden.
Umso mehr wird geflüstert in den Restaurants und
Straßenbahnen.
Heimwege geht man über Abkürzungen.
Und Abkürzungen geht man besser zu zweit.
Der ganze Kontinent hat begonnen,
seine Inhalte durchzuschütteln.
Seine Muskeln zu zeigen
in Anspannung und Angst.
Doch all das geschieht ohne sie.
Denn: Sie sind hier,
sie erfahren es Monate später oder gar nicht,
wenn sich das Unerhörte wie ein Knall ausbreitet,
wenn vor Theatern Sprengsätze zerplatzen,
wenn im Parlament Friedenspläne zerbrechen,
wenn am Alpenmassiv Passagierflugzeuge zerschellen.
Wieder und wieder sind sie froh über ihr Unwissen.

- Diese Entscheidung ins Abseits –
unsere Zukunftsmenschlein haben sie mit uns
zu tragen.

Denkt Jakob.

Während der Bub in seinem Rücken wie ein
Sportwagen brummt.

- Es ist unvermeidbar. Die Kinder werden wieder
zurücksteigen,
sich zurückentscheiden.

Bald sind sie unten.

Die Hausdächer stehen jetzt deutlich in der Landschaft.

Das Bergdorf hat einen italienischen Namen
und ist für sie Zugang zur Zivilisation.

Jakob kratzt sich am Bart,
ein Zupfen mit Zeigefinger und Daumen,
ein sinnloses Klauben am Barthaar.

Hinten im Wagen singt der Kleine ein erfundenes Lied.

Fredy ist das erste Kind aus dem Dorf.

Das erste Kind aus Haus Blau.

Das erste Glück von vielen anderen Glücksfällen.

Jakob presst seine Backenzähne aufeinander.

Aus Freude. Und aus Mangel
an einer anderen Freude.

- Die Natur ist nicht jedermanns Sache.
Und umgekehrt.

Denkt Jakob wie zum Trost.

Und ruft nach hinten:

- Rennfahrer! Bald sind wir da.

2. SIEBEN SIND KEINE DREIZEHN

Die Sonne ist ein blendender Ball.
Noch wärmt sie die Steinmauern nur langsam.
Das Moos auf dem Mörtel trägt Frost.
Die Hühner irren umher,
alles flattert, alles rennt durchs Gehege.
Es gackert und stäubt vom Boden herauf.
Regina beruhigt das Federvieh mit Lob.

- So viele Eier. Ihr guten Vögelchen, ihr. Hopp!
 Ihr seid mir ein Hühnervolk. Los. Hopp!
 Richtige Eiermaschinchen seid ihr. Hopp hopp!

Die Eier legt sie sanft in den Korb,
die weißen, großen Stücke sind noch warm.
Regina fährt mit der Fingerkuppe über die Schale,
über diese Makellosigkeit in Weiß.
Ihre Finger sind trocken,
die Knöchel zeigen blutige Risse.
Die letzten drei Winter haben ihre Spuren hinterlassen.
Vor dem Haus Blau hält die Sonne ein warmes Plätzchen
bereit.
Auf der Feuerstelle davor kocht ein Haferbrei.
Es dampft aus dem verrußten Topf.
Die Gemeinschaft sitzt bei der Arbeit.
Zwei Frauen gähnen in den Morgen.

- Regina, wie viele?

Fragt Emma Blau Richtung Hühnergehege.
Ihre Stimme tänzelt zwischen Neugier und Freude.
Sie zupft weiter die jungen Blüten von den
Wiesenblumen.

Auf dem Schoß liegt ein Stofftuch als Unterlage.
Neben ihr sitzt Sybille Weiß.
Sie schält Rüben für eine Suppe.
Vor ihr eine Holzschüssel als Sammelbehälter.

- Sieben.

Antwortet Regina den Frauen.

- Aber sieben sind keine dreizehn.

Scherzt die Weiß schlagfertig zurück.
Die Weiß hat breite Schultern,
den Hals mit einem Wollschal umwickelt,
und schmunzelt zufrieden über ihren Einwand.

- Das war nur ein halber Scherz.

Weiß Regina,
verdreht die Augen und
ruft aus dem Hühnerstall zurück:

- Aber sieben sind keine fünf.
Sind auch keine drei.
Schon gar keine zwei.



Martina Clavadetscher, geboren 1979, studierte Germanistik, Linguistik und Philosophie an der Universität Fribourg. Seit 2009 arbeitet sie als Autorin und Dramatikerin sowie als Radiokolumnistin. Ihr Prosadebüt *Sammler* erschien 2014 im Verlag Martin Wallimann. Für die Spielzeit 2013/2014 war sie Hausautorin am Luzerner Theater. 2016 wurde sie für das Theaterstück *Umständliche Rettung* mit dem Essener Autorenpreis ausgezeichnet, für das Manuskript *Knochenlieder* erhielt sie 2016 den Preis der Marianne und Curt Dienemann-Stiftung. Martina Clavadetscher lebt in der Schweiz.